

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 8 (2001)
Heft: 90

Rubrik: Scheinwerfer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Eingang zum Paradies **WIRD BEWACHT**

«Grenzen überwinden»: Chancen und Grenzen eines kirchlichen Erwachsenenbildungsprojekts

Verloren gegangen war das Paradies, in dessen Mitte der Baum des Lebens steht. Der Tod bildet seither die letzte Grenze menschlicher Existenz. Der Glauben, dass diese Grenze überwunden und überwindbar ist, eint seit bald 2000 Jahren die Christenheit, schafft aber zugleich immer neue Abtrennungen und Ausgrenzungen. Diese Auswirkungen will das kirchliche Erwachsenenbildungsprojekt «Grenzen überwinden» hinterfragen.

von **Andreas Schwendener**

Es mag überraschen, dass ausgerechnet eine Kirche sich zum Programm macht, mit ihrer Erwachsenenbildung Grenzen zu überwinden. Verkörpern doch die Kirchen in den Augen vieler eine Instanz, die Grenzen zieht: Grenzen im Sinne moralischer Tabus, gegenüber abweichenden religiösen Vorstellungen oder Praktiken, auch zwischen den Religionen und Konfessionen.

HEILIGE GRENZEN

Ein Blick in die Religionsgeschichte führt zum Begriff der heiligen Grenzen. In vielen Naturreligionen hatten die meist mythologisch begründeten Grenzen die Funktion, die Identität eines Volkes und dessen Territorium von andern Völkern abzugrenzen. Solche Grenzen erfüllten oft auch eine spirituelle Funktion. Sie wurden zu Metaphern, die dazu dienten, den innern Weg der Seele zu den Göttern oder Ahnen zu sichern. Bis heute werden schamanistische Wege gelehrt, auf denen die Seele zwar die Grenzen der Sinneswelt überschreitet, sich bei ihrem Aufstieg aber strikte an Grenzen innerhalb der jenseitigen Welten zu halten hat, um gesund zurückzukehren.

Auch die jüdisch-christliche Religion kennt eine mythologisch bestimmte Grenze, die geografisch nicht mehr fassbar ist, als Metapher aber eine theologisch wichtige und umstrittene Funktion ausübt. Es geht um die Grenze östlich des Paradieses, die Gott bewachen lässt von Cheruben und von der «Famme des zuckenden Schwertes».

Die Geschichte von der Vertreibung aus dem Paradies erklärt einerseits die beschwerliche Seite der menschlichen Existenz, andererseits bewahrt sie die Erinnerung an einen paradiesischen Urzustand. Zwei Bäume hatte Gott in der Mitte des Paradieses gepflanzt.

Während es dem Menschen erlaubt war, die Früchte vom Baum des Lebens zu essen, waren ihm die Früchte vom Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen verwehrt, denn «sobald du davon isst, musst du sterben».

Die Schlange aber, «listiger als alle Tiere des Feldes», sagte zu Eva: «Mit nichten werdet ihr sterben; sondern Gott weiss, dass, sobald ihr davon esset, euch die Augen aufgehen werden und ihr wie Gott sein und wissen werdet, was gut und böse ist.» Durch den Genuss der verbotenen Frucht, dem «Sündenfall», verliert der Mensch das Paradies und kommt in den Zustand der Gefallenheit. Dazu gehört die Scham über die Nacktheit, die Feindschaft zwischen Mensch und Schlange, die Schmerzen des Gebärens, die Mühsal des Broterwerbs und die Sterblichkeit.

Obwohl nun der Mensch wie Gott es angedroht hatte sterblich wird, behält auch die Schlange recht. Damit der Mensch nicht voreilig und selbstherrlich in seiner unausgereiften Erkenntnis von Gut und Böse nach dem ewigen Leben greift, lässt Gott östlich vom Garten Eden die Cherube lagern. Sie bewachen den Weg zum Baum des Lebens.

Mehr als in der jüdischen Theologie wurde in der christlichen Theologie der sogenannte Sündenfall als Erbsünde konstitutiv für eine eher negative Bestimmung des Menschen auf Erden. Während das Judentum die später erlassenen Weisungen Gottes an Moses als hinreichende Gnade verstand, durch deren Befolgung der Mensch auf Erden seiner Bestimmung gerecht werden kann, zielte das Christentum auf ein weiter gehendes Heilsverständnis. Dem Christentum, wie es Paulus



später lehrte, ging es darum, die prinzipielle Konstitution des Menschen zu heben und zu verwandeln. Paulus lehrte, dass in Christus, dem Auferstandenen, die Sünde Adams überwunden und ein neuer Mensch erschaffen worden sei. Adam und Christus sind für das antike Denken nicht Individuen, sondern Namen für eine kollektive Dimension des Menschengeschlechts. Wie durch Adam die Sünde und damit der Tod auf alle Menschen gekommen ist, so soll durch den neuen Adam, durch Christus, die Heilung und das ewige Leben allen Menschen zuteil werden. So trat das Christentum mit dem anmassenden Anspruch auf, die Grenze zum Paradies zu überwinden.

DIE KIRCHE ALS GRENZWÄCHTERIN

Die im Kern hoch esoterische und elitäre Lehre, durch Teilhabe an Christus ewiges Leben und Gotteserkenntnis zu erlangen, musste jedoch schon früh exoterisch verdeutlicht und im Zuge des Staatskirchentums populär gemacht werden. Die Kirche verstand sich als legitime Sachwalterin der neuen Heilslehre und entwickelte ein theologisches System und eine liturgische Praxis, in der sie das Mysterium öffentlich machte, aber mit der Gabe oder Verweigerung der Sakramente auch die Schlüsselgewalt zum Paradies, dem ewigen Leben, beanspruchte. Individuen und Gruppen, die sich anmassen, Wege zu Gott ausserhalb der institutionalisierten Kirchenpraxis zu gehen oder zu lehren, wurden mit Argwohn beobachtet, ausgeschlossen und in dunkeln Zeiten verfolgt oder vernichtet.

Die Reformation bezog sich neu auf die Lehren des Paulus, wonach der Mensch allein aus Glauben an Christi Vermittlung und nicht durch Werke und nicht durch Vermittlung der Kirche das Heil erlangt. Im Bemühen, diese Frohbotschaft zur Lehre auszubauen und über die rechte Verkündigung zu wachen, entwickelten auch viele evangelische Kirchen ausgrenzende Tendenzen, so gegenüber andern Religionen, aber auch gegenüber der eigenen Mystik, den Freikirchen oder esoterischem Gedankengut.

Ähnlich den Stammeskulturen zeigen auch die organisierten Religionen und Konfessionen eine Tendenz, ihre Weltbilder und Heilswege durch Grenzen zu schützen, um mit dieser Abgrenzung einen geschlossenen Raum für die religiöse Praxis zu sichern: für den Genuss der Früchte vom Baum des Lebens. Unterentwickelt und mythologisch verzogen blieb dabei oft die Erkenntnis von Gut und Böse. Gut war die eigene Gruppe, Konfession oder Religion. Böse waren die Anderen.

GRENZEN DER VERNUNFT

Die europäische Aufklärung trat schliesslich an, religiös begründete Grenzen als unzeitgemässe Einschränkungen zu widerlegen und die für jede Gesellschaft konstitutive Funktion der Grenzziehung den allgemeinen Vernunftprinzipien zu überantworten. Das neue Medium der Vernunft sollte allen Menschen die gleiche Würde zusprechen, die aristokratischen Regime in demokratische Regierungsformen umwandeln und sich für Toleranz und Freiheit stark machen.

Die frühe Aufklärung verstand die Vernunft noch als Gabe Gottes, welche die Erkenntnis von Gut und Böse aus den Grenzen der Religion befreit und so einen Vernunftglauben, eine allgemeine Menschheitsreligion, begründen wird. Idealistische Philosophen wie Hegel erkannten in der Bewegung der Vernunft gar den Geist Gottes, der im Durchgang durch die Welt sich seiner Ewigkeit neu bewusst wird. Aber die Vernunft konnte nicht alle Funktionen, die vorher die Religion besorgt hat, übernehmen. Wo sie es tat, verkam sie in der Tyrannei eines Staatskults. So bescheidete sich die Vernunft bei den Grenzen, die ihr schon der Aufklärer Immanuel Kant gesetzt hatte. Letzte Fragen wie jene nach dem Ursprung und Ziels des Lebens oder Einblicke in über- oder untersinnliche Aspekte des Daseins wurden wieder an die Kirchen delegiert oder «Phantasten» überlassen. Dispensiert von letzten Fragen und eingespannt in partielle Interessen der Wirtschaft, Politik und Wirtschaft, wurde die Vernunft eindimensional, sodass ihr auch ihre spirituelle Verwurzelung in der oberen Welt, im Garten Eden, abgesprochen werden konnte. Als blosser Verstandeskraft im Dienste des materiellen Fortschritts vernachlässigte sie die Erkenntnis von Gut und Böse und erstickte den Durst nach den Früchten vom Baum des Lebens. Sie wurde selber zur Grenze.

PROJEKT «GRENZEN ÜBERWINDEN»

Sowohl das individuelle wie auch das gesellschaftliche Leben ist heute von Grenzen geprägt, die teils religiös-konfessionell, teils säkular durch die Verstandeskultur begründet sind. Innere, gesellschaftliche und politische Grenzen zu erkennen, zu erfahren und wo nötig zu überwinden ist das Ziel, auf das sich die Erwachsenenbildung der evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen in den nächsten zwei Jahren konzentriert.

Die Veranstaltungen des Projekts «Grenzen überwinden» gliedern sich in drei Bereiche. Die Kurse unter dem Titel «Spiritualität erfahren – Leben feiern» widmen sich auf der Basis religiöser Schulungswege und psychologischer Methoden der Überwindung innerer Grenzen. Die Kurse unter dem Titel «Zusammen leben – andern begegnen» thematisieren das Zusammenleben mit andern Religionen und Kulturen und üben Wege für einen menschenfreundlichen Umgang miteinander. Der Bereich «Gesellschaft gestalten – verantwortlich handeln» behandelt Grenzen im Hinblick auf globale Fragen der Gerechtigkeit, des Friedens und der Bewahrung der Schöpfung.

«Grenzen überwinden» wird am Samstag, 15. September in der Offenen Kirche St.Leonhard in St.Gallen eröffnet: festlich, interkulturell, meditativ, informativ und politisch brisant.

Andreas Schwendener, St.Gallen, ist evangelischer Pfarrer und Chefredaktor des «Kirchenboten»

Bild: Interkulturelle Vorbereitung auf «Grenzen überwinden»
Foto: Augustin Saleem

Projekt «Grenzen überwinden» in der Offenen Kirche St.Leonhard

Siehe Seite 47. Der detaillierte Veranstaltungskalender kann bestellt werden bei AkEB, Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen, Tel. 071 227 05 30; Fax 071 227 05 39; E-Mail: amstutz@ref-sg.ch

